



Prosity

Infobrief

Nr. 3

8. Mai 2000

Grüß Gott,

der Prosimy-Infobrief erreicht Sie innerhalb der Osterzeit: eine Zeit des Jubels und der Hoffnung, insbesondere im Gnadenjahr 2000, das uns an die Menschwerdung Christi zum Beginn unserer Zeitrechnung erinnert.

Mögen manche Prognosen über das Christentum, ausgelöst durch die Diskussion um das Schuldbekennnis des Heiligen Vaters oder durch das Versagen christlicher Politiker hierzulande, düster sein, so bleibt doch der sieghafte Glaube des Ostergeschehens die Quelle unserer Zuversicht.

In dieser Ausgabe des Prosimy-Infobriefs werden Sie miterleben, dass Josef Engling auch heute in seiner Heimat wirkt und lebt. Er scheint nicht 102 Jahre alt geworden, sondern jung geblieben zu sein, wie Sie aus Lebensimpulsen und Zeugnissen ersehen können, die uns Frau Alicja Kostka dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat.

Aber auch der Blick in die Geschichte des nunmehr letzten Jahrhunderts ist wichtig, um zu sehen, wie Schönstatt bereits in der Vergangenheit im Ermland erblühte und zu Entscheidungen und konkreten Lebensgemeinschaften führte und dass Josef Engling mit seinem Vorbild Menschen Orientierung gab. Frau Rogall, eine Verwandte von Josef Engling, beschreibt ihn als Menschen mit kindlich heroischem Gottvertrauen.

Darüber hinaus werden wir an einen Zeugen für Josef Engling erinnert, der noch vor kurzem als Priester fruchtbar in unseren Reihen wirkte und der am 18. März 2000 heimgerufen wurde: Pfarrer Willi Seidemann.

Mit Josef Engling wissen wir uns besonders verbunden jetzt im Maimonat, in dem er mit seinen Maimenblüten zu einer heroischen und praktischen Hingabe an die Gottesmutter geführt wurde. – Dies kann uns für die kommenden Monate des Heiligen Jahres beflügeln, und sein Beispiel kann uns erneut Anregungen geben.

Ferner wollen wir auch bereits den Blick auf das nächste Jahr richten, in dem eine weitere Prosimyfahrt geplant ist.

Ernest M. Kanzler

Ernest M. Kanzler

Lambert M. Schroedter

Lambert M. Schroedter

Lebensimpulse

Von Frau Alicja Kostka stammen folgende zwei Notizen:

Gemeinderosenkranz in Prosimy zum jeweils ersten Samstag des Monats

Mit den meisten Bewohnern des Dorfes habe ich mich ziemlich schnell angefreundet. Ich begann mit einer Aktion, die vom Pfarrer bekannt gemacht wurde: Das ganze Dorf möge jeden ersten Samstag des Monats den Rosenkranz beten. Da niemand auf diesen Vorschlag reagierte, ging ich von Haus zu Haus, die Leute anzuregen, als ein Geschenk an die Gottesmutter und zugleich als eine Antwort auf ihre (der Gottesmutter) Bitte (?) für das Gnadenjahr 2000 den Rosenkranz zu beten. 30 Personen haben sich gemeldet, zum Teil auch ganze Familien. Dann sprach ich die Frauen an, neue Altardecken für die Kirche zu schenken, was wir auch gleich gemacht haben. Daraus ergab sich eine »Pilgerströmung« zum Elternhaus. Jeder Besuch bekam eine kurze Lebensgeschichte von Josef, erst erzählt, dann schriftlich auf dem Blatt, um es nach Hause mitzunehmen. Keiner wusste irgendetwas von Josef, außer dass er »heilig« sei.

Zur Mentalität der Bewohner von Prosimy

Die Leute hier sind sehr offen. Obwohl meistens arm (kleine Bauern, Rentner und Arbeitslose), geben sie das, was sie haben. Vor allem ihre Freude am einfachen Leben, aber auch das reichliche Essen ..., das sie meistens selbst bereiten. Teilweise sind sie noch moralisch sehr gesund, aber an Problemen fehlt es nicht (Ehescheidungen, Alkohol). Die Jüngeren bleiben nicht in Prosimy, da es hier keine Arbeitsaussichten gibt, die Schüler und Gymnasiasten haben noch Hoffnung, dass es in Prosimy mal anders gehen wird. Sie sind mit ihrem Dorf emotional sehr verbunden. Eine Gruppe von Mädchen kommt regelmäßig, um mich zu besuchen, bei der Renovation des Hauses zu helfen und existenzielle und religiöse Fragen zu diskutieren.

Geschichte Schönstatts im Ermland nach dem 1. Weltkrieg – Fortsetzung Erste Filiale der Marienschwestern in Rösel und Gaugründung

In der Chronik von Maria Pohl (Bundesschwester) wird die Ankunft der ersten Marienschwestern in Rösel beschrieben:

»Am 5. Januar 1935 – am Geburtstag unseres Josef Engling – hielten sie ihren Einzug. Einige von uns – es waren noch Weihnachtsferien – waren zu ihrem Empfang an den Bus geeilt, der die Schwestern vom D-Zug aus Korschen (Korsze) brachte, um sie zu begrüßen ... Bei 10 Grad Wärme waren die Schwestern von Schönstatt abgefahren und hier empfing sie ostpreußischer Winter mit 10 Grad unter Null ...

Die Marienschwestern fanden im Internat für Schüler, im Haus St. Bruno, das den Pallottinern gehörte, ihr Betätigungsfeld. Durch sie war die Schönstatttheimat näher gerückt.«

Die Anwesenheit der Marienschwestern wirkte sich weiterhin fruchtbar auf die Schönstattarbeit in Rösel und Umgebung aus. So kam es am 26. Juli 1936 zur Gründung des ersten Gaus, einem regionalen Zusammenschluss des Frauenbundes mit Pater Schäfer als »Gaudirektor«.

Maria Pohl schreibt: »Unser Bestreben, selbständiger Gau zu werden, wurde von Schönstatt aus gutgeheißen und gefördert. Schon lange waren wir daran gewesen unser Gau-Ideal zu suchen, zu erarbeiten. Unser Ermland, früheres Ordensland, wies uns auf die Ordensritter hin, die Marienritter waren, und ihre große Sendung in ihrer Zeit. In Rösel selbst stand noch das Ordensschloss – als Mahnzeichen! Aber ein anderes Vorbild hatten wir: Josef Engling, den Sohn unserer Heimat Erde. Seine innige Marienliebe, seine Treue zur Schönstatttheimat, zum Heiligtum, seine innig-seelische Verbundenheit zu seinem geistlichen Vater, zu der Sodalengemeinschaft; sein unerschütterlicher Glaube an die Sendung, die ihn durch alle Lebensschwierigkeiten hindurchtrug bis zum Lebens Einsatz – alles wurde uns gleichsam zur Auseinandersetzung übereignet – als Erbe! Wie Josef Engling so wollten auch wir die

Baugesetze Schönstatts verwirklichen unter dem Zeichen des Kreuzes zur marianischen Christusgestaltung des Ostens ...«

Im Hinblick auf die drohenden Gefahren nach der Machtergreifung Hitlers, aber auch im Schatten der Terrorherrschaft Stalins in der Sowjetunion führt Maria Pohl in der Chronik aus: »Die ›rote‹ und ›braune‹ Gefahr wollten wir mit dem Kreuz und dem Schild abwehren. Die Symbole waren eine Art Deckmantel gleich der Parallele: Ingolstadt-Schönstatt.«

Zeugnisse

Ein Zeuge Josef Englings - Pfarrer Seidemann

»Am 18. März verstarb Pfarrer Willi Seidemann. Die letzten Jahre bedeuteten für mich Weggemeinschaft mit ihm. Wer mit ihm in Kontakt kam, durfte ihn als einen sehr guten Zuhörer, Beichtvater und besonderen Mann des Gebets kennen lernen. Man wurde durch ihn auf die Güte und das Wirken unseres Vater-Gottes aufmerksam und in dessen Nähe gezogen. Wer näher mit ihm in Kontakt kam, spürte bald eine große Liebe zu Josef Engling. Pfarrer Seidemann lebte sein Leben in einer herzlichen Verbundenheit mit und in Treue zu Josef. Bis zu vier Mal im Jahr fuhr er nach Cambrai, um, vertrauend auf Josef Englings Fürsprache, all die ihm anvertrauten Menschen und Anliegen zu ihm zu bringen. Er wollte sich über Merville, Eswars und den Josefsweg in Richtung Cambrai nicht nur einschalten, sondern auch gleichschalten. Die Fahrt nach Prosimy im Jahr 1998 war für ihn ein besonderer Höhepunkt. Als Gruß an einen guten Freund schrieb er einmal »JE lebt!«. Das wurde durch ihn erlebbar und erfahrbar. Ich bin dankbar für die Jahre der Weggemeinschaft mit ihm und für seine Einladung, das eigene Leben mit Josef Engling zu gestalten.«

Marion Mazanek

Geburtstagsgeschenk(e) von Josef Engling

Frau Alicja Kostka schreibt von ihrer Erfahrung macht, dass Josef Engling ihr an jedem 5. eines Monats ein besonderes Geschenk macht. Ihr Zeugnis, stichwortartig:

- 5.1. »Wir feierten den 102. Geburtstag von Josef. Es kamen zwölf Jugendliche. Sie durften erst Josefs Biografie in Form eines Spiels darstellen (in vier Akten: Kindheit, Schule, Schönstatt, Front), um danach 102 Kerzen auf den vier entsprechenden Kuchen anzuzünden, ein Geburtstagslied zu singen und die Kerzen mit vollen Lungen zu löschen. Es ging sehr gut!«
- 5.2. Erste Gründungsurkunde (Schönstatts) wird im großen Zimmer des Elternhauses in Anwesenheit von Studenten aus Olsztyn (Allenstein) verlesen.
- 5.3. Vorstellung des Schönstattwerkes im Diözesanrat von Olsztyn für Laienbewegungen und nach kurzer, kontrovers geführter Diskussion Aufnahme als Vertreterin Schönstatts
- 5.4. Ein guter Bauer aus Prosimy bietet seine Hilfe in allen nötigen Feldarbeiten und dergleichen an.

Josef Engling - Mensch mit kindlich heroischem Gottvertrauen

»Für mich persönlich hat Josef Engling im Schützengraben das größte Gottvertrauen aufgebracht und bewiesen, das ich mir vorstellen kann. In einer unmenschlichen Situation tapfer darum zu kämpfen, dass die Menschlichkeit nicht erschossen wird, sondern in den Herzen der jungen Kameraden weiter leben kann, ist angesichts des grauenvollen Krieges eine fast übermenschliche Anstrengung. Dazu gehört die kindliche Seele, aber die Augen eines erwachsenen Menschen, der die Folgen der Grausamkeit genau abschätzen kann.

In meiner Kindheit habe ich oft zu hören bekommen: Ein Auge ist, das alles sieht ... Wie oft hatte Josef das zu hören bekommen? Als ich jetzt über den Inhalt dieser Worte nachdachte, bekamen sie plötzlich Sinn. Josefs Gedankengänge sind, soweit ich weiß, zum größten Teil schriftlich festgehalten worden. Was wäre, wenn meine Gedanken auch schriftlich vor mir liegen würden? Es wäre ein furchtbares

Durcheinander. Ich versuchte es mit Gedankenkontrolle. Josef hatte wohl zu jeder Zeit seine Gedanken unter Kontrolle. Wer das ernsthaft versucht, kann selbst feststellen, wie schwer das ist. Ich dachte mir nur: Alle Achtung Josef, du hast eine tolle Leistung geschafft.

Nach so langer Zeit, es waren wohl schon zwei oder drei Jahre, konnte ich endlich »Ja« zu Josef Engling sagen. Es ist schön, dass ich zu seiner Familie gehöre. So wie ich ihn kennen gelernt habe, kann ich jetzt mit dem Gedanken leben, dass er ein »Heiliger« im Sinne der Kirche wird. Für mich war er ein Mensch, der ein hervorragendes Beispiel dafür ist, wie man selbst mit den fürchterlichsten und menschenunwürdigsten Situationen seinen Glauben leben kann. Ein einfacher Mensch, mit wachen Augen und kritischem Verstand, durch den ich viel gelernt habe. Er verdient wirklich unsere Hochachtung.

Maria Rogall, Wilhelmshaven

Kurznachrichten

Chroniknotizen aus Prosimy

1999

November – Kurzbiografien von Josef werden verbreitet

Dezember – Weihnachten und Silvesterfeier mit Jugend und Familien

2000

05. Januar – Geburtstagsfeier mit der Jugend vom Dorf, erstes polnisches Lied über Josef Engling

01. Januar – Brief von Ewald Engling einem Neffen von Josef Engling, Ankündigung eines Besuchs in Prosimy für 2001

März – Nachfrage nach Mta-Bildern, Verbreitung durch Kinder
– Erste Spenden für das Elternhaus aus der Gemeinde
– Entdeckung einer Prozessionsfahne aus dem Jahre 1909
– Jugend und einige Erwachsene helfen bei der Entrümpelung des Elternhauses, sie treffen sich öfters in Josefs Garten
– »Steineaktion« – Bauern holen Steine vom Feld für Zaun oder Eingang für den Hof des Elternhauses

01. April – Einweihung des Mta-Bildes, Besuch der Familie Kostka, Freundschaft mit der Dorffamilie

03. April – Ein Buch als Chronik für das Elternhaus wird geschenkt, die Einträge der Besucher bezeugen u. a. eine »familienhafte Atmosphäre des Hauses«, das »Spüren der Familie Josefs«

April – Fragen nach Schönstatt-Literatur, nach einer Fahrt nach Schönstatt oder nach Swider

Prosimyfahrt 2001

Vermutlich wird im Sommer 2001 wieder eine Pilgerfahrt von Schönstatt nach Prosimy durchgeführt. Es gibt bereits die ersten Überlegungen. Eine ist, bei dieser Fahrt Stationen bei den polnischen Heiligtümern und Schönstattzentren einzuplanen. Ferner ist an eine kombinierte Bus- und Flugreise sowie eine mögliche Teilnahme mit Pkw gedacht. – Anregungen von Ihrer Seite sind uns herzlich willkommen.

© Prosimy-Infobrief

Herausgegeben vom Schönstatt-Institut Marienbrüder, Höhrer Straße 80a, D – 56179 Vallendar, 1999

Zur finanziellen Unterstützung des Projektes »Elternhaus in Prosimy«:

Schönstatt-Institut Marienbrüder, Kennwort »Prosimy«, Pax Bank eG Köln, BLZ 370 601 93, KT 17 827 014